

Populär zu sein gehört zweifellos zu den Wünschen, denen öffentlich zu entsagen Teil des Habitus von Wissenschaftlern ist, denen heimlich zu frönen mindestens ebenso verbreitet scheint. Jener Teil des Wissen produzierenden Gewerbes, dessen Produkte den Bedürfnissen eines interessierten, allgemeinen Publikums erfolgreich entgegenkommen, wird daher seit eh und je von der Zunft der Universitätswissenschaftler argwöhnisch beäugt, mitunter verachtet.

Möglicherweise ist erst innerhalb einer Gesellschaft, die sich selbst als Wissens- oder Informationsgesellschaft beschreibt, dagegen zu erkennen, an wie vielen Orten, von wie vielen Akteuren Wissen produziert wird und wurde, so daß der Anspruch einer Gruppe auf das Produktionsmonopol bzw. auf die Gestaltung der Produktionsverhältnisse zunehmend anachronistisch anmutet.

In dem von *Christine Brecht* unter Mitarbeit von *Barbara Orland* herausgegebenen Thementeil untersuchen die Autorinnen und Autoren verschiedene Werkstätten populären Wissens und zeigen nicht nur Entwicklungen, sondern auch die Auseinandersetzungen um Deutungsmacht, die gerade in den Arenen populären Wissens ausgetragen wurden.

Von den Grenzen der Vorstellbarkeit nationalsozialistischer Verbrechen, von der Vergleichen, der Negation jeden Sinns mit Worten oder Bildern einen Ausdruck zu verleihen, ebenso wie von der Hoffnung, daß die Zeugnisse, Zeichnungen, Texte, Kompositionen, Plastiken von KZ-Überlebenden dennoch Zeichen eines neuen Bundes sein könnten, die dem Unrecht, dem Zivilisationsbruch nicht das letzte Wort lassen, handelt der Vortrag von *Volkhard Knigge*, Leiter der Gedenkstätte Buchenwald. Der Text ist zwar bereits in einer Broschüre der Thüringischen Staatskanzlei gedruckt worden (Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation. Herausgegeben von der Thüringischen Staatskanzlei. Ministerin für Bundesangelegenheiten, Erfurt 1999), doch erschienen uns Knigges Überlegungen so beachtenswert, daß wir sie in WerkstattGeschichte erneut veröffentlichen, und unsererseits darauf hoffen, daß der Text eine Diskussion anregen wird.

Den Anfang macht *Almuth Roelfs*, die sich in ihrem Diskussionsbeitrag mit dem Sprechen über die Shoa – der Unmöglichkeit zum Trotz – und kritisch mit Knigges Vorschlag eines neuen Bundes auseinandersetzt.

Nachzutragen bleibt die Korrektur eines bedauerlichen Fehlers im Heft 22. Im Artikel von *Eric D. Weitz*, *Race, Nation, Class: Das Schwarzbuch des Kommunismus und das Problem des Vergleichs zwischen nationalsozialistischen und sowjetischen Verbrechen* ist ein Satz nur zu einem Teil gedruckt worden. Auf den Seiten 90 f. muß vollständig heißen: »Wie die Nationalsozialisten, so versuchten auch die Sowjets den Gesellschaftskörper zu ›säubern‹. Es liegt nahe, dies einen ›Krieg gegen die Gesellschaft‹ oder mit Nicolas Werth das sowjetische Regime einen ›Staat gegen sein Volk‹ zu nennen. So handelt es sich dann um einen der großen Kriege des 20. Jahrhunderts, der – wie die innen- und außenpolitischen Feldzüge der Nazis – auf die Partizipation von Tausenden von Menschen angewiesen war.« Wir bitten das Versehen zu entschuldigen.

DIE REDAKTION